

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

# Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalte à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 120.

Montag, 28. Mai 1877. — Morgen: Maximilian.

10. Jahrgang.

## Abonnements - Einladung.

Mit 1. Juni 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Juni 1877:

Für Laibach . . . . . — fl. 70 kr.  
 Mit der Post . . . . . 1 fl. — kr.

Bis Ende August 1877:

Für Laibach . . . . . 2 fl. 10 kr.  
 Mit der Post . . . . . 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

## Die Trennung Welschtirols von Deutschtirol und die Gründung Sloveniens.

II.

Es war zu erwarten, daß die slovenischen Blätter die Abstimmung des Abgeordnetenhauses über Prato's Antrag eingehenden Discussionen unterziehen werden. Dies ist auch geschehen. Wenn man aber die diesfälligen Leitartikel des „Slov. Narod“ und „Slovenec“ liest, so kann man nicht genug staunen über die der Wahrheit Hohn sprechende Art und Weise, wie sich diese Blätter abmühen, ihre Leser über die eigentlichen Todtengräber des Prato'schen Antrages, somit auch der „Slovenija“, irrezuführen.

„Slov. Narod“ versichert, mit den Wünschen der Südtiroler ganz einverstanden zu sein, da sie identisch mit jenen der Slovenen sind. „Wir dürfen, — ruft er mit Emphase aus — wir wollen, wir werden niemals die Vereinigung Sloveniens vergessen, wenn wir sie auch nicht täglich betonen. Wir sind ja slovenische Liberale, d. h. das, was wir für uns wünschen, vergönnen wir auch anderen; ganz anders die Deutsch-Liberale, diese sagen: Ich als Deutscher, als Deutschthümer, will frei sein, damit ich dich Slaven würgen und unterdrücke. Uns gilt nur der nationale Standpunkt, der historische Standpunkt ist der der nationalen Tyrannei und Unterdrückung.“ Weiter constatirt Jurčić mit Begeisterung, daß keiner der Abgeordneten „slovenischen Blutes“ gegen die Autonomie der Italiener gestimmt, denn die Namen Bošnjak, Pfeifer, Rabergoj, Graf Barbo finden sich nicht unter den Abstimmenden, wol aber haben jene Abgeordneten aus den slovenischen Landesteilen, die entschiedene Gegner der Vereinigung Sloveniens sind, dagegen gestimmt, als: Deschmann, Langer, Duchatsch, Forregger. Auch läßt sich Herr Jurčić dadurch nicht beirren, daß Graf Hohenwart mit „Nein“ gestimmt habe, „denn er hat ein Prinzip, und dieser sein Standpunkt ließe sich verteidigen, wenn er auch kein rein Nationaler sei.“ Schließlich spricht „Narod“ die Vermuthung aus, daß die slovenischen Abgeordneten wahrscheinlich aus Klubrücksichten für den Auschußantrag nicht gestimmt haben.

In ähnlicher Weise salbadert „Slovenec“, nur mit dem Unterschiede, daß er den Slovenen das

Royalitätsmäntelchen umhängt und die Welschtiroler als nach Italien hinüberschiebende schlechte Patrioten verdächtigt. Der Hekklaplan Klun meint weiters: „Wir Slovenen hätten vom Reichsrathe noch weniger zu erwarten als die Italiener, denn eben weil wir Slaven sind, bewilligt man uns überall, wo der Liberalismus herrscht, schon aus Prinzip gar nichts. Die Abstimmung über Prato's Antrag beweist zur Genüge, daß wir von der jetzigen herrschenden Partei gar keine Concessionen zu erwarten haben. Oesterreich wird so lange nicht zum Frieden und zur Rettung gelangen, als die Liberale, verfassungstreuere Partei an der Spitze steht.“

Auf diese Schimpfereien erwidern wir dem Chefredacteur Jurčić und dem Hekklaplan Klun: Seid Ihr beiden wol bei Sinnen, habt Ihr je das Einmaleins gelernt?

Warum verschwiegen die beiden Ehrenmänner ihren Lesern die Thatsache, daß bei der Abstimmung 95 Stimmen für und ebensoviele gegen den Antrag waren, daß somit nur eine Stimme fehlte, um die Wünsche der Welschtiroler zu befriedigen und späterhin einmal den so arg mißhandelten, gewürgten, mit Füßen getretenen Slovenen gerecht werden zu können? Und diese eine fehlende Stimme wäre wol wenigstens unter den Jungslovenen im Reichsrathe aufzutreiben gewesen? Umsonst strengen wir unsere Augen an, in der Abstimmungsliste des stenografischen Berichtes den einen fehlenden Mann zu finden, es ist daher urkomisch, wenn Herr Jurčić seinen „slovenischen Liberalen“ im Reichsrathe, die auch den Italienern in Tirol die Autonomie gönnen, für

## Feuilleton.

### Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Bereint und doch getrennt.

Während der Fahrt nach Wareham saß die junge Lady Redmond mit dicht verschleiertem Gesichte sehr still und in sich gekehrt da. Der glückliche Bräutigam schrieb ihr Stillstehen wüchsenhafter Schüchternheit zu und plauderte mit ihr, ohne Antworten zu verlangen. Er glaubte auch, daß die Trennung von ihrem Vater und Miss Edgely sie schmerzlich erregte, der Abschied von dem Heim ihrer Kindheit, und er war sehr zärtlich und sanft in seinem Wesen, voll zarter Hingebung, die sie im innersten Herzen rührte.

„Mein Liebling, meine Gattin,“ flüsterte er, und sein edles Gesicht drückte seine leidenschaftliche Liebe für sie aus. „Du sollst es nie bereuen, daß du alles für mich aufgegeben hast. Von nun an

soll dein Glück das höchste Ziel meines Lebens sein. Um jeden Preis, mit jedem Opfer will ich dir jeglichen Schmerz, jede Trauer, jeden Seufzer ersparen.“

Diana öffnete ihre Lippen, als wollte sie eine wilde Bitte aussprechen, ihre dunklen Augen glühten hinter dem grauen Schleier in verzweiflungsvollem Glanze, aber sie besann sich wieder und blieb stille.

Sie kamen gerade rechtzeitig auf dem Bahnhofe an, um den um drei Uhr nach Steventon abgehenden Postzug zu benutzen.

Sir Hugh half seiner Braut einsteigen und folgte ihr in das Coupé. Der Conductor schloß die Thür. Die Diener bestiegen die zweite Klasse, und bald darauf ertönte ein schriller Pfiff und der Zug dampfte langsam zum Bahnhofe hinaus.

Der junge Baronett schickte sich an, es seiner Frau bequem zu machen — er öffnete das Fenster, nachdem er ihr erst einen warmen Shawl um die Schultern und eine weiche Decke über die Kniee gelegt hatte.

Er setzte sich neben sie und schlang seinen Arm um ihren Leib. Er bemerkte, daß sie ihm auswich.

„Ich habe dein Gesicht nicht gesehen, seit du im Tagushofe die Stiege herabkamst, Diana,“ sagte er mit zärtlichem Lächeln. „Du kommst mir sonderbar vor, Geliebte. Lüste deinen Schleier und lasse mich sehen, ob nicht ein anderer statt meiner Braut hier sitzt. Laß' mich in die klaren Augen meiner holden Gattin schauen.“

Sie machte keine Bewegung und mit einem schelmischen Lächeln schlug er ihr jetzt den Schleier zurück und schaute in ihr Gesicht.

Bei dem Anblicke desselben fuhr er erschrocken zurück. Es war bleich und fahl, schmerzverzerrt, und Licht und Glück waren verschwunden aus seinen Zügen; die schönen Lippen waren von einem Ausdruck grenzenloser Verzweiflung zusammengezogen und die grauen Augen starrten düster und hoffnungslos vor sich hin, so daß er wol erschrecken konnte.

Es war Diana's Gesicht, aber furchtbar verändert.

„Diana,“ rief er aus, „was soll das heißen?“ Die weißen Lippen bebten im vergeblichen Versuche zu antworten. Sie kauerte vor ihm zusammen wie ein eingeschüchtertes, schuldbeladenes Geschöpf —

diese Autonomie aber nicht stimmen wollen, ein Wohlverhaltenszeugnis ausstellt.

Bei den letzten Gemeinderathswahlen in Laibach prahlten unsere Merikalen: Wir müssen auch im ersten Wahlkörper siegen, und selbst wenn wir die Todten aus den Gräbern zu der Wahlurne holen. Wir gönnen den Todten ihre Ruhe, allein wir fragen die Herren Jurčič und Kun: „Wo waren denn eure Lebenden, die die Nation zur Vertretung der Interessen „Sloveniens“ nach Wien entsendete, als im Abgeordnetenhause über Prato's Antrag abgestimmt wurde?“

Anfangs Mai war in den Wiener Blättern zu lesen, daß der schweigsame Graf Barbo an dem Ratholikentage in Wien theilnahm, wo weilte er am Tage jener verhängnisvollen Abstimmung? Fast scheint es, daß der fromme Graf nur für den päpstlichen Segen schwärme und sich um den Segen der unterdrückten unglücklichen Mutter „Slovenija“, den diese ihrem treuen Sohne für seinen Bestand gespendet hätte, gar nicht kümmern? Warum vermissen wir Dr. Bošnjak's Namen unter den Abstimmenden, obwohl derselbe so häufig dem Reichsrathe als treuer Dolmetsch des „Narod“ dessen haarsträubende Lokalnotizen über die unterdrückten Slovenen zum Besten gab? Wir glauben, daß diesem „slovenischen Jeremias“ eben durch Prato's Antrag Gelegenheit geboten war, durch sein Votum der Nation, die er zu vertreten vorgibt, die Beruhigung zu verschaffen, daß in nicht gar kurzer Zeit die Sonne der vollen Autonomie die Schwelle der bisher Unterdrückten erleuchten werde.

Äußerst auffallend ist es, unter den Abstimmenden Herrn Pfeifer zu vermissen. Wie uns aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wurde, befand sich derselbe während der ganzen Sitzung bis zur verhängnisvollen Abstimmung im Hause. Eine etwas mysteriöse Andeutung zum Schlusse des Leitartikels des „Narod“ könnte uns einige Andeutungen über die Absentierung des einzigen Mannes „rein slovenischen Blutes“ geben, der noch „Slovenien“ hätte retten sollen. Es heißt dort allerdings, indem gegen Herbst polemisiert wird: „Also der Klub gilt alles, die bei der Debatte vorgebrachten überzeugendsten Gründe dürfen einen Abgeordneten nicht bestimmen, anders abzustimmen, als der Klub beschloffen. Darüber ließe sich vieles sagen.“

Nun ist es bekannt, daß die jungslovenischen Abgeordneten — mit der einzigen ehrenvollen Ausnahme des Dr. Razlag — ihr liberal flunkernendes Programm verleugnet und im Laufe dieser Session mit Sack und Pack in das Lager der ultramontanen Rechtspartei gewandert sind.

(Schluß folgt.)

## Vom Kriegsschauplatze.

Die serbischen Behörden verbieten den Liebergang weiterer Freiwilligen-Scharen nach Rumänien, um dieselben für den Fall der Action selbst behalten zu können.

In Illova (Simian) nächst Turn-Severin sind sechs Kanonen und 1000 Mann Rumänen eingerückt, um Bercioroda gegenüber Ada-Kale zu schlagen.

Bei Slatina und Batau entgleisten zwei russische Militärszüge. Viele Todte und Verwundete.

Die Befestigungsarbeiten von Konstantinopel sind so weit vorgeschritten, daß die Linien Böjuk und Küschük-Tschelmedsch-Derkos durch den General Nadir Pascha Blum traciert sind.

Dem „Manchester Guardian“ wird telegraphiert, daß die Türken beschloffen haben, Odessa zu bombardieren. Wie verlautet, soll Hobart Pascha diese Mission übernommen haben.

Vor Mitte Juni dürfte die gesammte Aufstellung der russischen Armee an der Donau nicht vollendet sein, so daß die Operation des Donau-Überganges voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des Juni stattfinden wird. Die Russen sprengten mittelst Torpedoschuluppen den größten der türkischen Monitors in die Luft. Die Russen haben an der kaukasischen Küste eine neue Schlappe erlitten. Der südliche Theil der Krim wird stark mit Truppen besetzt. Von Jalta bis Sebastopol wird ein Cordon von Kosakenposten gezogen. Auf mehreren die Küste beherrschenden Anhöhen werden provisorische Blockhäuser erbaut, die mit Geschützen versehen werden. In Armenien rücken die Russen, so weit es die Communications-Verhältnisse erlauben, so rasch als möglich vor. Am 25. d. sind 28 Bataillone russischer Truppen in der nächsten Umgebung von Bukarest angelangt; ihre Unterbringung macht Schwierigkeiten. Wie Reuters „Office“ aus Erzerum meldet, dehnten die Russen ihren linken Flügel weiter südwärts aus. Bei Wan haben sich Kosaken gezeigt. Feizi Pascha bezog ein Lager bei Abagha, von den russischen Truppen nur einige Stunden entfernt. Die russischen Batterien eröffneten bei Slobostia das Bombardement auf Rustschuk; auch die rumänischen Batterien bei Korabia eröffneten das Feuer gegen Nikopolis.

## Politische Rundschau.

Laibach, 28. Mai.

**Juland.** Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Die allgemeinen Aufgaben Europa's fordern jetzt schon die Formulierung der Bedingungen der Coalition Europa's, die genaue Begrenzung der russischen Action, selbst die Formulierung eines eventuellen casus belli. Serbiens Haltung wird

täglich verdächtiger. Will Europa sich die künftige Ordnung der Orientverhältnisse von diesen staatlichen Miniaturregimenten diktieren lassen? Daß es nur eine richtige Politik geben könnte: die des, wenn nicht unbedingten, so doch möglichsten Schutzes der Türkei, ist eine Erkenntnis, die, wenn auch spät, so doch immer deutlicher und mit immer zwingenderer Logik in den Vordergrund tritt. Ihr gerecht zu werden, wäre es selbst jetzt noch nicht zu spät, aber es ist die erste Stunde, und soll der Politik Rußlands noch ein Ziel gesetzt werden, so darf kaum mehr eine Minute verloren werden.

In Pest wurden am 26. d. die Beratungen der Kommissionen für die Ausgleichsvorlagen fortgesetzt. Der Bankausfluß hat die Generaldebatte beendet. Nach derselben ist es zweifellos, daß der Ausschuß die Vorlage der Regierung acceptiert, nur bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld wollen einige Mitglieder der Regierungspartei den Antrag stellen, daß die Verfügung, wonach über die Frage, ob diese Schuld auch Ungarn belaste, eventuell ein ausländisches Schiedsgericht entscheiden solle, beseitigt werde. Die definitive Entscheidung solle von den Deputationen getroffen werden.

**Ausland.** In England bereitet man sich auf alle Eventualitäten vor. Die Rüstungen in den Docks werden mit größter Schnelligkeit betrieben, und neuerdings ist auf der Werfte von Portsmouth der Befehl eingegangen, die indischen Truppenschiffe, die daselbst nun nach dem Schlusse der Truppen-Einschiffungs-Saison liegen, segelfertig zu halten. Die „Mimosa“ segelte mit 1000 Fässern Schießpulver, einer Quantität Panzerplatten und anderem Kriegsmaterial nach Malta ab.

Die „Agence Havas“ meldet: „Ein Gesetz der rumänischen Regierung beabsichtigt die Einführung von Staatspapiergeld und den Verkauf von Domänengütern im Werthe von 30 Millionen. Die für diesen Betrag ausgegebenen Schatzbons lauten auf den Ueberbringer und werden in Abschnitten bis zum Minimalbetrage von fünf Francs emittiert. Diese Bons können im Nominalbetrage auch zum Ankaufe von Domänengütern, die zur Garantie der Emission dienen, verwendet werden.

Wie verlautet, sind die Unterhandlungen zwischen England und Rußland bezüglich eines Uebereinkommens in der Orientfrage dem Abschlusse nahe.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, betreffend die internationalen Vorschriften während des Krieges. Die in Rußland wohnenden Türken sind berechtigt, unter dem Schutze des Gesetzes ihre Gewerbe weiter zu treiben. Türkische Schiffe können russische Häfen nach der Ladungsfrist frei verlassen. Den Untertanen neutraler Staaten und dem neutralen Handel wird möglichster Schutz gewährt. Die Kaperei ist verboten. Die neutrale Flagge deckt feindliche Waren, ausgenommen Kriegs-Contrebande. Neutrale Ware bleibt auch unter feindlicher Flagge unangefochten. Die Blockade muß eine effective, die Schifffahrt und der Handel der Neutralen auf der Donau möglichst frei sein. Die Militärbehörden schützen die Arbeiten und das Personal der Donau-Kommission. Die Bestimmungen der Genfer Convention bezüglich Unverletzlichkeit des Abzeichens, welches die Türken anstatt des Rothen Kreuzes annehmen, sind zu respectieren. Die Petersburger Declaration (Nichtgebrauch von Explosions-Geschossen) und die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz von 1874 sind zu beobachten.

Die Skupschtina wird, wie die „A. A. Ztg.“ erfährt, am 2. Juni in Belgrad zusammentreten. Die Hauptfrage, mit welcher sich dieselbe zu beschäftigen haben wird, ist und bleibt die Frage über das Verhalten Serbiens gegenüber Rußland. Aus alledem, was jetzt in den offiziellen Kreisen geschieht, könnte man zum Schlusse kommen: die Theilnahme Serbiens an Seite Rußlands sei eine abgemachte Thatsache; doch würde man sich sehr täuschen, wenn man in Serbien nach den äußeren Merkmalen schließen

dieses Mädchen von stolzem Muth, seltenem Geiste und heldenmüthig starker Natur.

„Du siehst aus wie der Tod! Kann ich etwas für dich thun?“ rief er, „es ist vielleicht ein Arzt im Zuge.“

Er sprang auf, kaum wissend, was er thue; aber Diana hielt ihn mit einer Geberde zurück.

„Ich bin nicht krank,“ sagte sie in zitterndem Tone. „Habe Geduld mit mir. Verzeihe mir. Ich bin erschöpft — überreizt.“

Es hatte den Anschein gehabt, als ob ihr schwerer Kummer sie erstarrt hätte, aber unter seinen liebevollen Hilfeleistungen, die sie zurückgewiesen, wenn sie es gewagt hätte, fing sie an zu zittern, und plötzlich, als ob die Schranken ihrer Verzweiflung gelöst wären, brach sie in so heftiges Schluchzen, in einen solchen Strom von Thränen aus, daß ihr junger Gatte nur noch ängstlicher wurde als zuvor.

Aber Sir Hugh stellte keine Frage an sie, sprach kein Wort, sondern schlang sanft, doch mit einer Festigkeit, gegen welche sie es nicht wagte, sich zu wehren, seinen Arm um sie und zog sie an seine Brust. Seine Hand streichelte lieblosend ihre Haare.

„Diana, das ist kein körperliches Leiden, noch eine Schwäche, wovon du so ergriffen bist,“ sagte er freundlich. „Das ist ein Gemüthsstummer, nicht wahr?“

Diana konnte seiner Frage nicht ausweichen, als sie in diese klaren, blauen Augen schaute. Sie war zu jeder Zeit einer unwahren Antwort unfähig, aber sie hätte sich bemüht, der Antwort überhaupt auszuweichen, wäre in dem Benehmen des Baronetts nicht eine neue sanfte Gewalt gelegen, die ihren Gehorsam erzwang.

Sie versuchte zustimmend zu nicken. Er verstand sie.

„Es ist also ein Seelenschmerz,“ und er wurde ernster. „Ist es vielleicht, daß du die Entdeckung machtest, du habest einen Irrthum begangen, indem du mich geheiratet?“

Das Mädchen zögerte. Dann sagte sie flüsternd: „Es war ein Irrthum, es war —“

„Mein armes Mädchen! du sagtest mir, daß du mich nicht liebst, aber ich hoffte, deine Liebe zu gewinnen. Diana, hast du vielleicht entdeckt, daß du mit einem andern Manne glücklicher gewesen wärst? Ist das dein Kummer?“ (Fortsetzung folgt.)

wollte. Hier gilt die Abstimmung der Slupichtina als maßgebender Factor in allen Fragen, welche in das Schicksal des Landes eingreifen, und deshalb wird auch in der Frage über die Theilnahme Serbiens am Kriege die Abstimmung der Slupichtina entscheidend sein. Da uns nun die Stimmung der Mehrheit der Volksvertreter wol bekannt ist, so können wir, ohne Gefahr uns zu täuschen, schon jetzt behaupten, daß die Abstimmung der Slupichtina gegen eine Theilnahme Serbiens an dem russisch-türkischen Kriege ausfallen wird.

Die maritimen Vorkehrungen Italiens lassen auf die Abfertigung eines Truppentransportes nach der Türkei für den Zweck einer eventuellen Occupation schließen.

Der türkische Kriegsminister fordert: den Bey von Tunis telegraphisch zur Entsendung eines Truppencontingents auf.

## Zur Tagesgeschichte.

— Zum Ausfluge der Minister und Reichsrathsmitglieder. Am 25. d. M. vormittags besuchten die Wiener Gäste die Werkstätten des technischen Establishments, nachmittags den Vergnügungsort „zum Jäger“ und die Villa Revoletta, wo ein gewähltes Publikum anwesend war, dann bei der Rückkehr den Volksgarten, wo eine Militärkapelle spielte und eine große Menschenmenge sich versammelt hatte. Abends um 9 Uhr fand eine Zusammenkunft im Palais Revoletta statt, wo ein sehr diskutiertes, zahlreiches Publikum versammelt war. Am 26. d. erfolgte die Abfahrt nach Pola auf dem Klopddampfer „Volluce.“ Die Minister waren bereits um Mitternacht an Bord des Dampfers. Die Ankunft in Pola erfolgte um 10 Uhr. Der Hafenkommandant Admiral Bourguignon lud zur Besichtigung der Schiffe, des Arsenal und der Werkstätten ein, damit die Abgeordneten aus eigener Wahrnehmung den Abstand zwischen der Wirksamkeit der Vertheidigungsmittel und der immer mehr vervollkommenen Angriffswerkzeuge kennen lernen. Dr. Herbst erwiderte mit für die Kriegsmarine sympathischen Worten. Besonders Interesse erregte die Besichtigung der Torpedovorrathungen. Die Abfahrt erfolgte um 6 Uhr mittelst Separatzuges nach Triest. Die „Trierter Btg.“ sagt in einem Festberichte: „Das interne Ereigniß des Tages ist der Besuch Triests durch die Mitglieder der Reichsvertretung. Die Wiener Blätter bringen bereits telegraphische Berichte über die Trierter Fahrt. Insofern in denselben den erwarteten, den Patriotismus unserer Stadt compromittierenden Rundgedungen die Rede ist, hat der bisherige, ebenso mildevolle als wahrhaft glänzende Verlauf der Festlichkeiten den mit der Veredlichkeit der Logik der Thatfachen sprechenden Beweis geliefert, daß Triest kein Boden für reichsverrätherische Agitationen ist; diese Ueberzeugung nimmt jeder Einzelne unserer geschätzten Gäste mit, und damit können alle unsere Mitbürger und können wir selbst uns zufriedengeben.“

— Ein Gerücht. Die „Agrarzeitung“ erhält aus Wien unterm 24. d. M. folgendes Telegramm: „Kriegsminister Blyland wird als solcher kaum mehr aus Karlsbad zurückkommen. Als Nachfolger wird neben anderen auch Baron Mollinari genannt, doch versichern gut Unterrichtete, daß von maßgebendster Seite der frühere Kriegsminister Baron Kuhn besonders gewünscht wird. Auch Erzherzog Albrecht ist in diesem Sinne thätig.“

— Der „heilige“ Krieg. Die Sagen des Korans legen jedem Rechtgläubigen (Türken) folgende Verpflichtungen auf: 1.) Der Fürst muß selbst, wenn es sich um einen auswärtigen Feind handelt, in den Kampf ziehen. 2.) Jeder Gläubige, der das 13. Lebensjahr zurückgelegt hat, muß an dem Kampfe theilnehmen. 3.) Jene Gläubigen, welche nicht in den Kampf ziehen können, als: Greise, Weiber, Kranke u. s. w., müssen für die Kämpfenden arbeiten und sie ernähren. 4.) Zur Führung des heiligen Krieges dürfen alle Wälder der Gläubigen, selbst die in den Moscheen, verwendet werden. 5.) Während des Dschihad können sogar die Gebote des Korans außer Gültigkeit erklärt werden, dagegen dürfen aber die Gläubigen im Feindeslande alles an sich nehmen, sogar die Frauen des Feindes, und denjenigen unter ihnen, die in diesem Kampfe fallen, steht, selbst wenn sie im Leben die größten Sünder waren, das Paradies mit allen seinen himmlischen Freuden gänzlich offen. Der

heilige Krieg darf erst dann aufhören, bis der Feind gänzlich unterjocht wurde, oder bis er sich zum Islam bekehrt hat. Keinesfalls darf aber, wenn derselbe in seinem Unglauben beharrt, mit ihm ein dauernder Friede, jedoch aber ein kurzer Waffenstillstand abgeschlossen werden.“

## Fokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 63. Versammlung einzuladen, welche Freitag den 1. Juni 1877 abends 8 Uhr im Klubzimmer der Kasinorestitution stattfindet.

#### Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Landtagswahlen.
2. Die abgelaufene Landtagssession.

#### Original-Korrespondenz.

Stein, 26. Mai. In der Erwägung, als die Worte unseres Finanzministers Herrn v. Pretis: „Es wird schon besser werden“ nicht in Erfüllung gehen und große Geldnoth überall herrscht, hat sich in unserem Bezirke ein Consortium zur Ausgabe gestellt, Papiergeld und klingende Münze anzufertigen. Im Orte Pod verbrannte ein Bauer ein 50 fl.-Falsificat und in einem andern Orte ein Gemeindevorstand ein 10 fl.-Falsificat in der sichern Meinung, dadurch die Wege zum Gerichte zu ersparen. Es courfieren noch mehrere dergleichen Falsificate, ohne ihrer habhaft werden zu können. In der Pfarre Mannsburg courfieren 20 Kr.- (Scheidemünze) Falsificate, sehr gut geprägt, aber dadurch erkenntlich, daß sie aus Blei und leicht zu biegen sind. Bei 50 Stück wurden in den verschiedenen Häusern abgenommen und kommen solche fortwährend noch vor. Obwol man sich Mühe gibt, auf die Spur des Sitzes der Fabrication zu kommen, so ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, dieselbe zu entdecken.

— (Die Auflösung des Krainer Landtages) gibt den Wiener Blättern Stoff zu politischen Betrachtungen. In einem Punkte stimmen alle überein: der national-kerikalen Mißwirtschaft müsse ein Ende gemacht werden. Die liberale Partei habe Hoffnung, bei den nächsten Landtagswahlen die Oberhand zu gewinnen, die ländliche Bevölkerung habe das national-kerikale Fastnachtspiel bereits herzlich satt, es müsse endlich für das Wohl des Landes etwas geschehen. Die Anstrengungen der national-kerikalen Partei dürften diesmal erfolglos bleiben, zumal der politischen Agitationen und Wahlumtrieben anhold gestante Fürstbischof Dr. Pogacar seinem Diözesanlehrer die Befolgung der alten Disziplinarvorschrift: „Mulier taceat in ecclesia“, zu echt deutsch: „Die Polstik Schweige in der Kirche“, dringend ans Herz gelegt haben soll. Wie verkauft, werden sich die bisherigen Landtagsmitglieder Dr. Jarnik und Handelskammer-Sekretär Murnik um ein Mandat nicht bewerben. — Die Nationalen stellen die unerwartet erfolgte Auflösung des Krainer Landtages als einen Act der Willkür dar, sie geben dieser Ansicht nicht nur in slovenischen, sondern auch in deutschen Blättern Ausdruck, insbesondere geräth der Laibacher Korrespondent der „Agrarzeitung“ über dieser Maßregel in Harnisch und wiegt sich in der süßen Hoffnung, daß die liberale Partei bei den bevorstehenden Landtagswahlen nicht die Oberhand erringen, daß das Gebäude, in welchem von einer liberalen Landtagsmajorität geträumt wird, noch vor dem Schlusse der eigentlichen Landtagsperiode zusammenstürzen werde, denn die Bänke unseres Ministeriums, welches auf den Namen Auersperg-Lasser hört, sollen nicht ehern sein. Der ehrenwerthe Korrespondent entwickelt bereits den Feldzugsplan in der bevorstehenden Wahlcampagne, er betont, die nationale Partei werde nur solche Candidaten empfehlen, die entschiedene Chancen für sich haben; es sei gleichgiltig, ob die Candidaten kerikal oder liberal sind, die Hauptsache ist, daß der Kandidat national sei, denn die Devise der Nationalen ist, daß in den Landtag freie Männer gewählt werden. — Die Wählerschaft Krains steht nach abgelaufener sechsjähriger Functionsdauer der national-kerikalen Landtagsmajorität bereits auf dem Standpunkte, ein richtiges Urtheil fällen zu können; selbst der mit einfachem, aber gesundem Verstande begabte Landmann in Krain ist zur Einsicht gekommen, daß eine Partei, welche die Devise: „Gewalt, Schwindel und Volksverdümmung“ auf ihrer Fahne trägt, das Wohl des Landes

und seiner Bevölkerung außeracht ließ, dem Egoismus und eigenen unlauteren persönlichen Zwecken diene, in der krainischen Landtagssession das Auser nicht mehr in die Hand bekommen dürfe. Die Zeit ist ernst, die Bevölkerung geistig reifer geworden. Der Lenz der national-kerikalen Partei ist vorüber, möge er niemals wiederkehren!

— (Ein nationaler Schmerzensschrei.) „Slovenec“ macht bei Besprechung der Vorgänge in Paris einen Abstecker auf das heimliche Gebiet in Krain, constatirt bei dieser Gelegenheit die im Hause der Nationalen herrschende Disharmonie und ruft Schmerzerfüllt aus: „Was ist an unserer Schwäche, an unserem Verfall schuld? Die Ursache dieser Schwäche, dieses Verfalles liegt darin, daß einerseits ein Theil der Nation seine Bräuer verließ und als Renegat im nemskutarischen Lager Dienste leistet, andererseits jener Theil, der der Nation treu geblieben ist, sich in drei Parteien — Allslovenen, Jungslovenen und Krainer (?) — zersplitterte.“ — Es ist für die gegnerische Partei immerhin von großem Werthe, aus nationalem Munde das Lied von der „Schwäche“ und dem „Verfall“ der nationalen Herrschaft singen zu hören.

— (Sterbefall.) Gestern starb in Laibach der Major i. P. Herr Josef Fochler.

— (Wünsche und Beschwerden.) Wir werden ersucht, den Equipageninhabern und Koffelkellern in Laibach ein minder schnelles Fahren in der Stadt und in den Vorstädten einerseits und blinden und schwerhörigen Personen andererseits dringend anzupfehlen, nicht inmitte der Fahrstraße, sondern auf dem Trottoir gehen zu wollen.

— (Ein Gerücht) macht in Laibach die Runde, nämlich die seit kurzem in St. Barthelma als Lehrerin angestellte I. I. Oberleutenantswaife Emilie Koroschiz sei unter auffallenden und sehr verdächtigen Erscheinungen gestorben. Dieses Gerücht dürfte Anlaß zum Einschreiten des Untersuchungsgerichtes und zur Exhumierung und Section der Leiche der genannten Lehrerin geben.

— (Volkskläue.) Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß dem in Laibach so sehr überhand genommenen Bettelwesen nur durch die Ausgabe von Marken der Laibacher Volkskläue gesteuert werden kann, denn, was braucht der Arme so wie jeder Mensch zur Erhaltung seines Lebens in erster Linie mehr, als Nahrung, Kleidung und Wohnung? Eine gesunde kräftige Nahrung bleibt doch immer das erste Erforderniß, und dieses ist in der Volkskläue um so geringen Preis zu haben, so zwar, daß 3 fl. für den Monat hinreichen, jeden täglich einmal mit einem vollständigen, frischgekochten, nahrhaften Essen, bestehend aus eingelochter Suppe, Rindfleisch und Gemüse, zu sättigen. Wie wenig der Haus- und Straßenbettler für Wohnung und Kleidung ausgiebt, braucht wol hier nicht näher erörtert zu werden, indem viele Bettler absichtlich sich nur der zerrissenen Kleider bedienen, um dadurch das Mitleid ihrer Wohlthäter umso mehr auszubeuten. Es ist eine bekannte Sache, daß den Gewohnheitsbettlern, den Bagabunden jede andere Gabe als Bargeld, welches er in der Regel dann in die Brantweinshenken trägt, gleichgiltig, ja un bequem ist; es ist bekannt, daß diese Volk Orte, wo es nicht mit Bargeld betheilt wird, zu meiden pflegt; würden diese Leute consequent statt mit Kreuzern oder anderen größern Münzen mit Kreuzermarken der Volkskläue betheilt werden, würde ihre gewiß jedermann lästige Zubringlichkeit bald und mit ihr die schwankenden, ekelregenden Gestalten aus den Gassen Laibachs verschwinden. Der Einwurf: der Gewohnheitsbettler wird immer betteln, und wenn mit Marken betheilt, würde er dieselben um einen geringeren Preis, als zu welchem sie in der Volkskläue angenommen werden, verkaufen, hat immerhin einiges für sich, aber wahr ist es, daß, da die Marken nur in der Volkskläue gegen Abgabe von Speisen realisierbar sind, der unverbesserliche Brantweinrinker dieselben nur an einen andern armen bernünftigeren Hungerigen um geringern Werth verkaufen kann, und der Verkäufer dann statt um 10 Kr. nur um 7 Kr. Schnaps trinken wird. Darum können wir trotz allen Einredens nicht oft genug wiederholen: Will man dem Bettelwesen in Laibach auf eine leichte und einfache Art möglichst eine Schranke setzen, so betheile man die Bettler anstatt mit Bargeld mit Marken der Volkskläue. Im Verlaufe der letzten Woche wurden täglich 180 bis 200 Personen abgesperrt.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen, betreffend: 1.) die Einzahlung rückständiger Erwerb- und Einkommensteuern; 2.) die Aufnahme eines Diurnisten beim

Bezirksgerichte Gurkfeld; 3.) die Lieferung von Brennmaterialien für die Garnisons-Stationen Laibach, Stein, Mündendorf, Bir und Rudolfswerth; 4.) die Anlegung neuer Grundbücher in Girkle, Bormarkt und Podretsch; 5.) die Besetzung einer Bezirksgerichts-Adjunctenstelle in Krainburg; 6.) die Besetzung einer Gefangenaufsichtsstelle in der Strafanstalt am Kaselberge; 7.) die Beerdigung des wiedergewählten Bürgermeisters in Laibach; 8.) die Verpachtung der städtischen Wiesen unter Krosineng u. s. w. am 29. d. M.; 9.) die neue Texturierung des § 126 der Instruction zur Ausführung des Wehrgesetzes.

(Aus der Bühnenwelt.) Ueber die Leistungen des Baritonisten Herrn Kollt äußert sich der Kritiker in der „Agr. Presse“, wie folgt: „Herr Kollt war ein sehr guter „Prinz-Regent“, wenn auch etwas aus dem Höheren gehauen. Dieser Sänger ist einer der sympathischsten am Nationaltheater. Seine Stimme besitzt eine seltene Stärke und Gleichmäßigkeit, und dabei fehlt es ihr trotzdem nicht an einem gewissen Schmelz, so daß man dabei gerne manche Mängel, namentlich in Bezug auf das schauspielerische Vermögen, mit in den Kauf nimmt.“

### Das neue Irrenhaus und seine Trabanten.

(Eine Volksstimme vom Lande.)  
(Fortsetzung.)

Bei Beleuchtung der Miswirthschaft im Lande Krain fällt unser Auge zuerst auf die Landes-Zwangsarbeitsanstalt. Das landesfürstliche Zwangsarbeitshaus arbeitete bis zum Jahre 1870 actio, die Zwänglinge des Landes belästeten den Landesfond nicht nur nicht, sondern es stellte sich bei der Bedarung ein Ueberfluß heraus. Dieses günstige Resultat hatten wir dem Umstande zu danken, daß für die Zwänglinge aus anderen Provinzen Kostenthoniens für deren Verpflegung per Kopf und per Tag 48 kr. von dem Primatlande bezahlt werden mußten, überdies noch vier Filijel des reinen Verdienstes jedes einzelnen Zwänglings dem Landesfonde zufließen. Namentlich war die Steiermark mit ihrer bedeutenden Anzahl von circa 70 Zwänglingen eine ausgiebige Kusthilfe für den krainischen Landesfond; jedoch Steiermark, von der irrigen Ansicht ausgehend, billiger ankommen zu müssen, erbaute ein eigenes Zwangsarbeitshaus in Messendorf, die steiermärkischen Zwänglinge wurden dahin abgegeben, und sogleich im ersten Jahre stellte sich im Laibacher Zwangsarbeitshaus ein Defizit von mehr als 10,000 fl. heraus. Im März 1873 erschien ein neues Bagabundengesetz, die Anmeldungen für die Aufnahme von Zwänglingen aus fremden Provinzen mehrten sich von Tag zu Tag und wuchsen in wenig Monaten zu der namhaften Zahl von 70 Mann heran, die jedoch wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden konnten. Dieser Raumangel trat deshalb ein, weil über den dritten Theil des Zwangsarbeitshauses von der national-merikalen Landtagsmajorität bereits andere Verfügungen getroffen wurden. Zur Illustration des Gesagten folgendes Geschichtchen:

In einem Lande, in welchem die Palmen nicht in den Himmel wachsen, in welchem weder Datteln noch Pfeffer zeif werden, wo es regnet und schneiet, wie in Sibiriens Eisfeldern, da lebt ein Vater, dem Stamme der Halbötter entsprossen, der ein blondgelocktes Schöndchen sein Eigen nennt. Im gewöhnlichen Leben ist es nicht auffällig, wenn ein Vater für seinen einzigen Sohn besorgt ist, wenn er für denselben ohne Ruh' und Raß arbeitet, wenn sein ganzes Ehn und Lassen in dem einzigen Wunsche gipfelt, seinem einzigen Sohne eine möglichst sorgenfreie Existenz zu bereiten; allein wenn, um dieses Ziel zu erreichen, Himmel und Erde über den Haufen geworfen werden, wenn kein Mittel zu schlecht besunden wird, um das vorgesezte Ziel zu erreichen, so verdient dieser Vorgang eine nicht gar ehrenvolle Bezeichnung. Was that wol der besorgte Vater, um die Existenz seines Sohnes sicherzustellen? Er legte zuerst den Grundstein und ging dabei zu Werke, wie folgt: Ein bereits definitiv angehefter, intelligenter, im besten Mannesalter lebender Sohn Nestulaps, leider kein Anbeter des Halbgottes, sondern ein offener, getreuer Verehrer der constitutionellen Freiheit, mußte aus egoistischen Verwandtschafts- und Parteirücksichten um jeden Preis vom Plage, d. i. vom Amte entfernt werden, seine Stelle wurde ausgeschrieben, und siehe da, der blondgelockte Adonis, der Halbgott in spe, bestiegt jene Stufe und nimmt jenen Posten

ein, auf welchem der besetzte Sohn Nestulaps stand. Der Grundstein ward wol gelegt, aber diese durch Intriguen erworbene Existenz war eine allzu magere, sie war einer der sieben mageren Räfte Egyptens ähnlich, sie entsprach nicht den Bedürfnissen des blondgelockten Halbgottes jun.; es erschaltten nun Pauken und Trompeten im nationalen Lager, ein großer Familienrath wurde zusammengetrommelt und zusammengeblasen und der Stein der Weisen zum Glatz des Halbgott-Sohnes aufgefunden.

Dem Gehirne des im Finstern herumtappenden Halbgottes entsproß ein genialer Gedanke, dieser Gedanke nahm greifbare Form an, er wuchs allmählig zu einem mit monumentalen Säulen und Balkustraden, mit loßspieligem Aufwande angegestatteten Palais für — Geistesranke heran, hoch oben auf der Zinne dieses neuen Palastes wehte die Flagge des Götterlandes, symbolisch ein — leeres Geldsäkel darstellend. Das glückliche Götterland hat nun sein Irrenhaus. Bravo! Welch herrliche Ausichten für den blondgelockten, vielgeliebten Sohn des Halbgottes! — Irrenhaus-Direktor, hoher Gehalt, großer Kitchengarten, mein Herz, was verlangst du noch mehr? Und was ist mit den servilen Knechten des alten Halbgottes, was ist mit den Busenfreunden und Lieblingen des blondgelockten Halbgott-Sohnes? O, alle werden sie untergebracht als Oekonomie- und Verwaltungsbeamte, Hausmeister, Diener, Wächter u. a. Wir kennen unsere Spiegelberg, sie greifen zu allem, sogar zum Besenstiel, wenn mit diesem Auskebrding ein hoher Gehalt verbunden ist, sie sind unerfättlich, wie die mährchenhaften Enten, die Herr von Münchhausen auf eine fabelhafte Art mit Speck geföddert und sofort eingefangen haben soll. In Ausführung des erwähnten genialen Gedankens, dieses meisterhaft erfonnenen und angelegten Planes mußte die Mutteranstalt als mit Irren überfüllt dargestellt werden; die Folge dieses Mandates war, daß ein Theil der Irrenanstalt außer den Räumen des Mutterhauses untergebracht werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

### Witterung.

Laibach, 28. Mai.

herrlicher Morgen, nachmittags zunehmende Bewölkung, mäßiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.1°, nachmittags 2 Uhr + 19.8° C. (1876 + 13.6°; 1875 + 15.4° C.) Barometer im Fallen 735.49 mm. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 11.4°, das gestrige + 12.8°; beziehungsweise um 4.5° und 3.3° unter dem Normale; der vorgestrigte Niederschlag 0.85 mm. Regen.

### Angekommene Fremde

am 28. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Honig, Km., und Schlaunich, Agent, Brunn. — Milch, Popper, Scheraz, Grohmann und Schneider, Rste., Wien. — Schleimer und Weber, Gottschee. — Stinon, Fabrikant, Reichenberg. — Kopf, Heizhausleiter, und Groß, St. Valentin. — Liebmann, Trieste. — Vizy, Jiume. — Schiefinger, Warburg.  
**Hotel Clesant.** Blach, Brunn. — Voider, Strohhutsfabrikant, Domjale. — Gilbert, Graz. — Rosenber, und Schmidler, Finanzrath, Wien. — Wehr und Uffici, Hainburg. — Lauter, Eisern. — Ulrich, Reif, Cilli.  
**Batrischer Hof.** Fiedl, Petric, Slavacek, Skerte, Judikar, Pelikan, Schmidt, Sternbauer und Wendl, Graz.  
**Kodulis, Radlersburg.**  
**Mahren.** Vogeger, Wien. — Wivoda, Graz. — Subanel, Brunn.

### Verstorbene.

Den 26. Mai. Johanna Trobec, Arbeiterinlind, 8 Tage, Ziviltspital, an Schwäche infolge der Frühgeburt. — Johann Premt, Zwangsarbeitshaus-Aufsichtskind, 3 J., Polanastraße Nr. 61, Convulsionen. — Josef Moser, entlassener Zwängling, 20 J., Ziviltspital, Lungentuberculose. — Rosalia Pettau, Zimmermalersgattin, 36 J., alter Markt Nr. 19, Lungensucht. — Aloisia Vogataj, Arbeiterregattin, 35 J., Ziviltspital, Hirnhautentzündung. — Joh. Strant, Arbeiter, 33 J., Ziviltspital, Blutsurz. — Josef Fochler, f. l. Major in Pension, 49 J., Römmerstraße Nr. 15, Bauchwassersucht.  
Den 27. Mai. Maria Supersic, Spinnfabriks-Arbeiterin, 50 J., St. Petersstraße Nr. 23, Tuberculose. — Mathias Porderjal, Zinwohner, 50 J., Ziviltspital, Pyämie.

### Gedenktafel

über die am 30. Mai 1877 stattfindenden Reiterationen.

1. Feilb., Utkinische Real., Bojalovo, BG. Mötting. — 1. Feilb., Smolnikische Real., Buc, BG. Stein. — 3. Feilb., Grumische Real., Tomisej, BG. Laibach. — 3. Feilb., Namovische Real., Brod, BG. Laibach. — 1. Feilb.,

Paser'sche Real., Dobracova, BG. Idria. — 1. Feilb., Simbische Real., Radovic, BG. Mötting. — 2. Feilb., Piskar'sche Real., Grische, BG. Idria.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 26. Mai.

Weizen 12 fl. 19 kr., Korn 7 fl. 60 kr., Gerste 5 fl. — kr., Hafer 4 fl. 6 kr., Buchweizen 6 fl. 34 kr., Hirse 5 fl. 70 kr., Kukuruz 6 fl. 5<sup>1</sup> kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 6 fl. 42 kr. pr. 100 Kilogramm; Fischen 8 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 96 kr., Schweinfett 85 kr., Speck, frischer, 78 kr., Speck, geselchter, 75 kr., Butter 85 kr. per Kilogramm; Eier 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 50 kr., Kalbfleisch 48 kr., Schweinefleisch 66 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 67 kr., Stroh 2 fl. 67 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

### Lottoziehung vom 26. Mai.

Wien: 58 52 35 68 49.  
Graz: 36 74 20 48 58.

### Dankfagung.

Meinen herzlichsten Dank an all' die Velen, welche in den schweren Tagen vom 15. bis heute meiner armen verstorbenen Frau und mir so mannigfache thrende Beweise der Theilnahme gaben.

Laibach am 26. Mai 1877.

Alfons Graf Auersperg.

### Agenten!! (280) 2-1

### Zum Verkaufe

von Originalen und Antheilscheinen der

### 1839er Serienlose,

welche jedenfalls schon am 1. September l. J. gewinnen müssen, werden für alle Orte der Monarchie von einem älteren, bestrenommierten Bankhause Agenturen an vertrauenswürdige Personen (auch an Votocollectanten, Tabaktraffikanten u. c.) verliehen. Provisionsbedingungen sehr günstig. Auf Wunsch werden auch sehr vortheilhafte und beliebte Postgesellschafts-Combinationen und Vorkaufscheine in Kommission gegeben; bei einigem Fleiße ist die Agentur sehr rentabel. Bewerber wollen sich umgehend mit Angabe des Berufes wenden an das Bankhaus B. Kramer in Prag.

### Wiener Börse vom 26. Mai.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.		
Spec. Rente, 50 Rb.	68 55	68 55	106 25	
dt. dt. 50 in Silber.	64 30	64 50	106 50	
Loose von 1854 . . . .	105 75	106 25	87 —	
Loose von 1860, ganze	108 —	108 25	87 25	
Loose von 1860, Hälfte	118 —	118 50	85 25	
Prämienf. v. 1864 . .	138 75	134 25	88 70	
<b>Grundent.-Obl.</b>		<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Siebenbürg.	70 —	70 50	Franz. Josephs-Bahn	
Ungarn	78 —	74 —	Def. Nordwestbahn	
<b>Actionen.</b>		<b>Loose.</b>		
Anglo-Bank . . . . .	67 50	67 75	Kredit-Lose . . . . .	
Arabianbank . . . . .	125 —	125 25	Rudolfs-Lose . . . . .	
Depositenbank . . . . .	124 —	125 —	159 —	
Escompte-Anstalt . . .	630 —	640 —	15 —	
Franco-Bank . . . . .	—	—	<b>Wechs. (3Mon.)</b>	
Handelsbank . . . . .	—	—	Kugenburg 100 Mark	62 45
Nationalbank . . . . .	770 —	771 —	Franckf. 100 Mark	—
Oest. Bankgesell. . . .	—	—	Hamburg . . . . .	—
Union-Bank . . . . .	44 —	44 50	London 10 Pfd. Sterl.	128 00
Verkehrsbank . . . . .	74 —	75 —	Paris 100 Francs . .	51 55
Wald-Bahn . . . . .	94 75	95 —	<b>Münzen.</b>	
Rail Lubwigbahn . . . .	202 75	202 25	Rail. Münz-Ducaten	6 12
Rail. Elb.-Bahn . . . . .	124 50	125 —	20-Francs-Stück . . .	10 31
Rail. Fr. Josephs . . . .	114 —	114 25	Deutsche Reichsbank	63 30
Staatsbahn . . . . .	320 —	320 50	Silber . . . . .	112 75
Südbahn . . . . .	74 —	74 50		

### Telegraphischer Kursbericht

am 28. Mai.

Papier-Rente 58.95. — Silber-Rente 64.40. — Gold-Rente 70.95. — 1860er Staats-Anlehen 108.75. — Bankactien 771. — Kreditactien 136. — London 128. — Silber 112.10. — R. l. Münzducaten 6.07. — 20-Francs Stücke 10.25<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. — 100 Reichsmark 62.95.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.